

# **Kontrastive Phonologie:**

## **Drei exemplarische Ausspracheanalysen**

**Hausarbeit für das Proseminar**

**English Linguistics**

**Dr. M. Klotz, SS 2000**

**17.10.2001**

**Andreas Schuderer**

*andreas@schuderer.net*

## **Inhalt:**

1 Einleitung	3
2 Häufige Ausspracheprobleme	3
3 Praktischer Teil	5
3.1 Erhebung des Materials	5
3.2 Bearbeitung und Fehlersuche	7
3.2.1 Testperson 1 (w, 20)	8
3.2.2 Testperson 2 (m, 26)	11
3.2.3 Testperson 3 (m, 26)	14
3.3 Individuelle Analyse der Testpersonen	17
3.3.1 Zu Testperson 1	17
3.3.2 Zu Testperson 2	21
3.3.3 Zu Testperson 3	24
4. Methode und Präsentation	28
5. Verwendete Literatur	30
6. Anhang	31

# 1. Einleitung

Mit dem Ziel, das Erlernen der Aussprache des Englischen für Deutsche zu erleichtern, wurden schon viele Ansätze geschaffen. Bald wurde jedoch klar, daß eine allgemeine Heuristik für alle Deutschen – schon allein wegen der verschiedenen Akzente – nicht aufzustellen sein wird. Eine individuelle Anpassung an den Sprecher ist also vonnöten. In dieser vorwiegend praktischen Hausarbeit sollen deshalb exemplarisch die Aussprachen dreier deutscher Studenten individuell auf die hervorstechendsten Unstimmigkeiten untersucht und Unterschiede zwischen den Sprechern deutlich gemacht werden. Weiter soll demonstriert werden, wie sprachwissenschaftliche Untersuchungen mit Hilfe des Computers durchgeführt und die Ergebnisse über das Internet einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

## 2. Häufige Ausspracheprobleme

Schwächen in der Aussprache können verschiedenste Ursachen haben, die sich jeweil in verschiedener Weise äußern. Dadurch gibt es eine nahezu unüberschaubare Vielfalt an Ansätzen zur Fehleranalyse. Aus diesem Grunde wird zugunsten der Übersichtlichkeit und um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen auf eine Vorstellung vieler Aspekte verzichtet und es werden nur die prominentesten Teilbereiche, wie sie in dieser Arbeit untersucht werden, kurz vorgestellt.

In ihrer Ursache wohl am einfachsten zuzuordnen sind lexikalische Probleme der Sprecher. Sie begründen sich in einer unvollständigen oder Nicht-Kenntnis der korrekten Aussprache des betreffenden Wortes. Da Englisch lernenden Deutschen aufgrund der schon fast ideographischen Schrift-Laut-Relation des Englischen kaum allgemeine Ausspracheregeln an die Hand gegeben werden können, ist einer Häufung derartiger

Fehler bei Nichtmuttersprachlern nur durch das Nachschlagen der einzelnen Aussprachen beizukommen.

Laut Herbst (S. 10) rangiert die Auslautverhärtung unter den bei *native speakers* meistgeächtesten Ausspracheproblemen Deutscher sehr weit oben. Sie ist aber auch gleichzeitig einer der am schwierigsten zu überwindenden Fehler, da sie im Deutschen stark ausgeprägt ist, phonotaktisch keine Ausnahmen bestehen und sich ohne entsprechende linguistische Vorbildung vollständig dem Bewußtsein der meisten Sprecher entzieht. Wohl auch aufgrund des im Englischen vorhandenen Phänomens des *devoicings* (Cruttenden S. 257) geht Stampe (S. 445) sogar so weit, die stimmlose Artikulation sämtlicher (stimmhafter und stimmloser) Konsonanten in terminaler Position als natürlichen Prozeß zu bezeichnen, der von englischen Kindern beim Erwerb ihrer Sprache durch andere Regeln überdeckt wird. Mag man dem auch ob seines Indiziencharakters nicht voll zustimmen, so soll diese Auffassung hier dennoch wiedergegeben werden, um die niedrige sprachliche Ebene, auf der Englischschüler diese Hürde überwinden müssen, deutlich zu machen.

Die sich unterscheidenden phonologischen Systeme im Englischen und Deutschen stellen eine weitere nahezu unerschöpfliche Fehlerquelle dar. Im Deutschen nicht existente Phoneme wie etwa /æ/, /w/ oder /ð/ werden häufig durch deutsche Beinahe-Entsprechungen ersetzt. Je geringer dabei der hör- und sichtbare Unterschied zwischen englischem und deutschem Phonem (wie etwa /ε/ für /æ/), desto größer ist die Gefahr ebengenannter Fehlbesetzung, da das Bewußtsein um die Unterschiede unabdingbar zum Meistern dieser Stolperfälle ist (Lehtonen, S. 135). Umgekehrt fördert der Wunsch nach Vermeidung dieses Fehlers bei den bekannteren fremden Phonemen (Beispielsweise /ð/) eine übertriebene Wachsamkeit. Kommen fremde Laute in Nachbarschaft ihrer scheinbaren deutschen Entsprechungen vor, so werden letztere oft – bewußt oder unbewußt – an die englischen Phoneme angeglichen. Diese Überkompensation, wie sie auch von Weiher beschrieben wird, stellt einen quantitativ beträchtlichen Anteil der

Fehler bei deutschen Englischsprechern.

Weiter stellt sich die korrekte Wortverbindung für viele Deutsche als Problem dar, da hier dem glottalen Knack- oder Verschlußlaut die Verbinderrolle zukommt. Nun wird dieser Laut im Englischen jedoch zwischen Worten nur in emphatischer Funktion gebraucht – die *liaison* übernimmt hier die Überleitung von einem Wort zum anderen. Dadurch ergibt sich für den Deutschen die Notwendigkeit des Erlernens und Anwendens der *liaison* (samt ihrer Mechanismen, wie z.B. des *linking r*), damit seine Sprache auf den englischen Zuhörer nicht abgehackt und übermäßig betont wirkt.

Hilfreich hierbei sind *weak forms*, die jedoch vom Sprecher mitsamt den Regeln zu ihrem Einsatz gelernt werden müssen. So seitens des Sprechers der Wunsch nach wohlklingendem Englisch besteht, muß er sich den Gebrauch der *weak forms* (und natürlich auch einiger *strong forms*) ohnehin aneignen.

Auf die Behandlung weiterer, insbesondere suprasegmentaler Probleme (wie z.B. Intonation und Rhythmus), wird in dieser Hausarbeit verzichtet, um das Auftreten der in diesem Abschnitt genannten Phänomene bei den Testpersonen in angemessener Tiefe untersuchen zu können.

## **3. Praktischer Teil**

### **3.1 Erhebung des Materials**

Den drei Testpersonen wurden, getrennt voneinander, nacheinander dieselben fünf Aufgabenblätter mit jeweils einem Cartoon vorgelegt, welchen sie auf englisch nacherzählen sollten. Die Blätter (im Anhang beigelegt) enthalten die Anweisung, den abgebildeten Cartoon einige Minuten in Ruhe zu betrachten und ihn dann in wenigen

Sätzen in englischer Sprache nachzuerzählen. Weiterhin sind einige Vokabeln (ohne Aussprache) angegeben, die nach Wunsch verwendet werden können.

Jedem Probanden wurden ein zweisprachiges (*Langenscheids Taschenwörterbuch Englisch-Deutsch Deutsch-Englisch*, 79. Auflage, 1983) und ein einsprachiges Wörterbuch (OALD 5, 1998) vorgelegt. Die Testpersonen wurden angewiesen, sich soviel Zeit wie nötig zur Vorbereitung der einzelnen Geschichten zu nehmen. Nachdem die Testperson bereit war, wurde die Aufnahme dieser Geschichte gestartet. Daran schloß die Vorbereitungsphase für die nächste Geschichte an. So wurde fortgefahren, bis alle fünf Comic Strips nacherzählt waren. Es ist anzumerken, dass für zukünftige Aufnahmen dieser Art ein festes oder Standmikrofon verwendet werden sollte, da einige Probanden zeitweise mit dem Mikrofon gestikulierten, was der Aufnahmequalität abträglich war.

Den Testpersonen 1 und 2 wurden jeweils sechs Cartoons vorgelegt. Die Geschichte mit dem Titel „Der erste Ferientag“ wurde jedoch, um die Fülle des Materials zu begrenzen, aus der Auswertung ausgeklammert. Desweiteren mußte die Aufnahme von Testperson 1 nach der dritten Geschichte unterbrochen werden. Sie wurde später fortgesetzt.

Der Form einer Nacherzählung wurde gegenüber dem Vorlesen eines Textes der Vorzug gegeben, um den Einfluß der Schreibweise auf die Aussprache so gering wie möglich zu halten (abgesehen von den angegebenen Vokabeln). Gleichzeitig besitzt so das von den Testpersonen verwendete Vokabular zentrale Übereinstimmungen, welche den Vergleich zwischen den Versuchspersonen vereinfachen soll (z.B. Bei „Unbedachte Hilfeleistung“: *piano, father, son, window, rope, pull*). Deshalb und auch aufgrund des wegfallenden Einflusses eines weiteren Sprechers ist dieser Versuchsaufbau einem normalen Gespräch vorzuziehen. Es sollte auch die Aufmerksamkeit der Sprecher von der Sprache selbst abgelenkt und dadurch eine realistischere Sprechsituation als beim Vorlesen geschaffen werden, so daß der individuelle Stil der Sprecher zu Tage treten

kann.

### 3.2 Bearbeitung und Fehlersuche

Die Auffälligkeiten wurden in sieben Gruppen eingeteilt: Überkompensation, lexikalische Fehler, Probleme bei *weak* und *strong forms*, Probleme bei der Wortverbindung (beinhaltet *glottal stop*), fälschliches Anwenden des deutschen Phoneminventars, Auslautverhärtung und Rest. „Rest“ bezeichnet schwer einzuordnende und anderweitige Unstimmigkeiten.

Diese wurden per *Cascaded Style Sheets* (CSS) in den getippten Texten ausgezeichnet. Oft verstärken oder verursachen sich zu verschiedenen Fehlertypen gehörige Phänomene gegenseitig (beispielsweise *weak forms* und *liaison*). In diesen Fällen wurden die betroffenen Textsegmente aller beteiligten Fehlerkategorien im Text markiert. Wo mehrere Symptome in einem Segment auftraten, wurde dem markanteren Vorrang gewährt.

Es gibt einige mögliche Kritikpunkte an diesem Ansatz. So werden beispielsweise nur Fehler ausgezeichnet, jedoch nicht andere Eigenschaften, wie beispielsweise besonders gut gemeisterte Problemstellen. Dadurch besteht unter Umständen die Gefahr einer vorschnellen Generalisierung. Weiterhin kann die Kategorisierung in Fehlergruppen viele übergreifende Zusammenhänge überspielen. So werden Phänomene, welche mehrere Fehlergruppen betreffen, nur in der am stärksten beteiligten Gruppe erörtert. Etwas durch dadurch hervorgerufene Inkonsistenzen werden aber nach Meinung des Verfassers durch die verbesserte Verständlichkeit und Übersichtlichkeit mehr als aufgehoben.

## **Farblgende:**

Auslautverhärtung

Unangebrachte Anwendung des deutschen Phoneminventars (z.B. /ε/ statt /æ/)

Überkompensation (z.B. /w/ statt /v/, /ð/ statt /s/)

Wortverbindungsfehler (u.a. fehlende *liaison* und *linking r/linking j* sowie fehlplazierter glottaler Verschlusslaut [ʔ])

Probleme mit *weak forms*

Lexikalische Fehler

Rest (*dustbin category*)

### **3.2.1 Testperson 1 (w, 20)**

Laut Fragebogen hat diese Versuchsperson einen sächsischen Akzent, dessen Ausprägtheit sie selbst auf einer Skala von eins bis zehn mit zwei angibt. Sie verwendet diesen Akzent nicht in der Arbeit oder der Universität. Ihre englischen Sprachkenntnisse beruhen auf acht Jahren Schulunterricht (Jgs. 5-12) und einem zweimonatigen USA-Aufenthalt während ihrer Schulzeit. An der Hochschule wurden keine Englischkurse besucht. Als weitere gelernte Fremdsprache wurde Latein angegeben, welches aber keine Auswirkungen auf die Aussprachekompetenz hat. Die Probandin liest mindestens einmal im Monat in einem englischsprachigen Buch oder sieht sich englischsprachige Filme an.



### Cartoon 1: Unbedachte Hilfeleistung

There's a small boy an' he tries to get out something out of the window. And also there's a a older man. An' he looks at him an' / wondering. The second pic: There's the boy in vain try to to get out something an' it's horrid an' he he looks very small at this picture I think. Yes? He do? (*lacht*) An' he looks smaller than the other ones. It's very important. And in the third picture the old man says oh yeah let's help me I help you, this c... this this couldn't be this difficult. And if – er – first picture he he try to get out / and then he get out something / and it's the piano. And he's angry an' he / I don't know what else to say. I don't know an' he / The boy is running away and / no, he don't cry. I don't know. She's runnin' away.

### Cartoon 2: Unschädlich gemacht!

Okay. You can see a little bird who's picking out something out of the bed. Yes. And there are / two persons are coming. I think it's father an' son. They chase away the bird an' he flies away. But the bird is comin' back an' looking at the father, who is sow some (*them?*) new peas. The little boy very silently go behind the bird and had a little – er – fight with him an' afterwards there are / a blindfold beh... before the eyes of the bird an' he don't can see anything.

### Cartoon 3: Der Simulant

One day morning, father came in an' wants to wake up his son. His son is still awake. And he pretends ds to be sick. Okay, the father decided: Okay, stay in bed, I make you some tea and something else. He tooks a hook and a rope and attach it into the wall, so the bed is now a swing. He goes out, an' after a time he comes in with some tea an' see his son playing with his bed. He was swinging around / the father could see that the son

isn't sick any more. And she was ve... he was very angry and sent the son to school.

#### **Cartoon 4: Der letzte Apfel**

Well. The last apple at a tree — how to get them (him?)? Okay, let's try: The boy at first. She throws a stick up to the tree an' only hurt his dad. After it, the dad wants to get the apple and climbs up at the tree an' he can't reach it. It's real difficult. He throws up one of his shoes: Nothing helps. Okay, the shoe is staying in the tree, an' he only could get this. When they go away, the apple falls down, but they didn't noticed it.

#### **Cartoon 5: Jagdglück wider Willen**

Well. Father and son are caught by the leopard. A leopard? How could this be? Okay. The leopard tries to get them, but he only reaches the suspenders of the farther's pants. So the father is running away an' running away, but the leopard was biting into his suspenders and these are elastic. So the father is throwing back n... directly of the head of the leopard so the leopard died. Father was very proud, 'cause she – er – 'cause he was the winner of the leopard.

### 3.2.2 Testperson 2 (m, 26)

Im Fragebogen gibt der Proband einen mittelfränkischen Akzent mit dem selbsteingeschätzten Wert von zwei für die Ausprägtheit an. Er verwendet diesen Akzent auch in der Arbeit oder Universität. In der Schulzeit hat er neun Jahre lang den Englischunterricht besucht (Jgs. 5-13), einen Auslandsaufenthalt gab es nicht. An der Universität wurden keine die Englischkenntnisse vertiefenden Veranstaltungen besucht. In der Schule wurden für fünf Jahre Französisch gelernt, an der Universität für zwei Semester Russisch. Die Versuchsperson liest laut eigenen Angaben seltener als einmal in Monat in englischsprachigen Büchern oder sieht sich englischsprachige Filme an.

#### Cartoon 1: Unbedachte Hilfeleistung

The strip shows a scene in the garden where the father watches his son – er – pulling on a rope which is obviously / in / coming from out the house (*lacht*) – er – Instead of asking him what he's doing he offers his help, pulls on the rope himself, and since he is much stronger than his son, he finally succeeds in pulling the rope out – er – with the object it was tied to. It appears to be a piano. And – er – after the father realises that he regardlessly destroyed the thing, or damaged it, he tries to get his son and eventually kill him, for – er – for example.

#### Cartoon 2: Unschädlich gemacht!

Father and son are watching a bird which steals peas which are set in a bed for seed. After driving the bird away the father rakes the bed again and sets the peas into it – er – once more (*lacht, räuspert sich*). Er meanwhile the son is catching the bird which screams out in agony and – er – on the last picture you see that the bird was blindfolded to guarantee / the / that the peas may be – er – all right.

### Cartoon 3: Der Simulant

The father's / the father's bringing a satchel to his son who's lying in the bed and is – er – assumed to go to school now. But – er – he pretends to be sick and – er – obviously doesn't want to go to school at all. The father, which knows that – er – that a hook is – er – in the ceiling already, brings on a rope and – er – ties the rope to the bed and starts to swing the son in his own bed because he thinks that he is ill. – erm – As the son in his bed is swinging softly the father obviously goes out and away and as he returns the son is swinging hardly in the bed literally dancing and – er – so – er – thus – erm – showing that his illness must be over again or wouldn't have took having place at all (*lacht*). Well.

### Cartoon 4: Der letzte Apfel

(*räuspert sich*) The father is shaking a tree with a last apple which hangs lonely / in / on a branch – erm – He shakes the tree in order to get the apple down and – er – but it won't. The son is trying to throw something to the apple that he would come off. *Da hab' ich mir vorher eigentlich was überlegt.* The father is trying to climb up the tree and ge... and and and grab it with his cane somehow and – erm – then he throws even his own shoe to it but he misses and the shoe is hanging / suddenly hanging in the same tree and – er – won't come down either (*lacht*). Fortunately – er – it hangs so that it can be removed from there with the cane by the father and after father and son learned that someone can't have everything in life they are glad to have their shoe back and go away, when you can see in the last picture that the apple comes down at last / so / by himself and this is very funny.

### Cartoon 5: Jagdglück wider Willen

Father and son are on a hunt when suddenly they get hunted themselves by a wild leopard. The animal manages to grab a piece of the suspenders of the father which tries to climb up a tree but – er – then the suspenders pull him back. He's flying through the air and eventually landing on the head of the animal, which takes consciousness from it. After that, the father is able to take the leopard by his tail and holding him up, showing him proudly as a hunting trophy.

### 3.2.3 Testperson 3 (m, 26)

Laut Fragebogen spricht die Versuchsperson Deutsch mit fränkischem Dialekt der Ausgeprägtheit 2. Dieser wird in Arbeit oder Universität nicht angewandt. Der Proband gibt neun Jahre Englischunterricht in der Schule und sieben Wochen Auslandsaufenthalt an. An der Universität studiert er Anglistik im sechsten Semester und hat einen Sprachpraktischen Grund- und Aufbaukurs, den Phonetikkurs und die Zwischenprüfung hinter sich gebracht (Angaben zum Fragebogen ergänzt). Weiter hat er in einem zweiwöchigen Ferienkurs in Spanien, sowie für ein halbes Semester an der Universität begonnen, Spanisch zu lernen. Der Proband liest mindestens einmal pro Woche in einem englischsprachigen Buch oder sieht sich englischsprachige Filme an.

#### Cartoon 1: Unbedachte Hilfeleistung

First story. Erm – while father works in the garden, – erm – son pulls at a rope that comes of the window of the house. As he pulls in vain, the father offers him to help 'im. Erm – he pulls very hard an' suddenly an upright piano that's attached to the end of the rope comes s out of the window. So – erm – the father gets very angry and chases the son.

#### Cartoon 2: Unschädlich gemacht!

Father an' son see a crow that / or a bird that picks the seed out of a bed of f peas. They chase the bird away and – erm – father begins to sow again / the the peas / while son sneaks up behind the bird that's watching the father – erm – son / The son sneaks behind the bird and catches it and blindfolds it.

### Cartoon 3: Der Simulant

In the morning father – erm – tells son to get (*go?*) to school but son feels his forehead **and** tells him he's ill **and** has a temperature – erm – so father nurses him **and** he takes a rope **and** – erm – attaches the **bed** to **a** hook **in** in the ceiling so that it can swing. So father reads a story to son **and** swings – erm – while **he** swings the **bed**. Later father leaves son alone **and** – erm – goes to buy a tea an' when **he** comes **back** son **is** – erm erm – very (*lacht*) / well he he swings very high on the **bed** **and** / very good mood **and** **is** **obviously** not **ill** so father's angry **and** sends 'im to school.

### Cartoon 4: Der letzte Apfel

Father **an'** son **are** trying to to get the last apple off a small **apple** tree. The father shakes the tree very hard, **but** the **apple** doesn't fall down. So son takes a cane **and** throws it as... after the **apple** but the cane **only** hits father **on** the head. The third picture: Father climbs **up** the tree **and** tries to reach the apple – erm – with a cane. But he can't climb very high because the tree is very small **and** – erm – bends down **and** / (*räuspert sich*) So the next try father takes his shoe and throws it after the **apple** but the shoe – erm – stays on the tree so father has to use the cane **and** – erm – to to jump **and** an' **and** get the the the this his shoe **back** of the tree. Erm – finally father and son give up **and** walk **away** **and** – erm – the apple falls down – erm ... (*unverständlich*)

### Cartoon 5: Jagdglück wider Willen

Father **an'** son are being chased by a leopard. **The** leopard... leopard – er er – hold of of one of – erm – of the pair of braces of father's trousers **and** father tries / still tries to run **away** **and** holds to a tree but – erm – can't hold on any longer **and** and the **the** leopard pulls on the / on the braces **and** as father – erm – lets go of the tree he – erm – is

being catapulted by the / by the braces on the leopard and / leopard an' knocks 'im out.

In the last picture father proudly presents the the unconscious leopard d to to son / to  
the son.



### 3.3 Individuelle Analyse der Testpersonen

#### 3.3.1 Zur Testperson 1

Die Testperson war allem Anschein nach aufgeregt oder unkonzentriert, wodurch verschiedene Aussprachefehler verstärkt auftraten, so beispielsweise einige schwer einzuordnende Fehler (z.B. *ones* in Abschnitt 1 wurde zu [wɜːts]).

#### Überkompensation

Aber auch Überkompensationen fanden statt (so wurde *something* fast durchgängig als [ˈðʌmðɪŋ] oder zumindest als [ˈðʌmθɪŋ] realisiert). Ferner wird /v/ bei mehr als der Hälfte seiner Okkurrenzen dem Phonem /w/ identisch artikuliert, wie etwa bei *in vain* ([ɪn ˈveɪn], Abschnitt 1). Ein interessanter Fall ist *noticed it* am Ende der vierten Geschichte. Bei der Verwendung von [z] in [ˈnəʊtʰɪzd ɪt] kann es sich sowohl um eine einfache Schwäche im Lexikon als auch um eine das Terminal /d/ antizipierende Assimilation handeln. Legt man die Vermutung zugrunde, daß der Testperson die Problematik um die Auslautverhärtung im Deutschen bewußt ist, kann dieses *voicing* somit auch als eine Art Überkompensation klassifiziert werden.

#### Lexikon

Wie bei den anderen beiden Versuchspersonen treten auch hier Aussprachefehler auf, die durch Heranziehen des zur Verfügung stehenden Materials hätten vermieden werden können. Zwei davon sind *piano* ([paˈjɛnəʊ], Geschichte 1) und *leopard* [ˈle.ɒ.pəːɪt] in Abschnitt 5. Das in den Vokabeln zum Cartoon aufgeführte *leopard* hätte den Probanden als in seiner Aussprache unbekanntes Wort auffallen sollen. Trotzdem wurde auf ein

Nachschlagen der Aussprache verzichtet.

### **Weak Forms**

*Weak forms* werden oft gebraucht, v.a. die [ən]-Variante von *and*, jedoch selten [ənd] oder [ŋ]. Zuweilen findet sich [æŋ] als Mischung aus *weak* und *strong form*, so etwa bei *an' see his son* in Abschnitt 3 und bei *an' he only could get this* aus Geschichte 4.

Augenfällig ist die Abwesenheit der *weak forms* der Pronomina *he* [i:], *him* [ɪm] und *his* [ɪz]. Dies tritt bereits in Abschnitt 1 (*looks at him an'*) deutlich zu Tage: Auf die Aspiration des Anlautes von *his* wird nicht verzichtet ([ˈluks ət<sup>h</sup> ˈhɪm ʔən]), was u.a. auf das – für das Deutsche typische – stark aspirierte Terminal [t<sup>h</sup>] der vorangegangenen Silbe zurückgeführt werden kann. Diese Erklärung gilt jedoch nicht für die *strong form* von *his*, wie sie in der dritten Geschichte bei *an' see his son playing* in einem anderem Umfeld gebraucht wurde. Hier wäre an und für sich die Realisierung [ən ˌsi:ɪz ˈsʌŋ] oder [ən ˌsi:ɪs ˈsʌŋ] angebracht (Die reg. Assimilation durch [s] aus *son* bewirkt hier ein *devoicing* (Cruttenden 257)). Obwohl hier kein vorausgehendes [t<sup>h</sup>] vorliegt, wird *his* aspiriert artikuliert ([ən ˈsi: ɪs ˈsʌŋ]). Dieses offenbare Nichtwissen um die *weak forms* der Pronomina *he*, *him* und *his*, in Kombination mit dem intensiven Gebrauch der *weak form* [ən] weist auf eine unvollständige Kenntnis der anwendbaren *weak forms* sowie deren Gebrauch hin.

### **Wortverbindung**

Im Vergleich zu den anderen beiden Testpersonen ist die *liaison* relativ unproblematisch, da u.a. häufig *weak forms* verwendet werden. Allerdings beobachtet man vereinzelt auch hier eine Art Überkompensation: *Weak forms* finden auch hin und

wieder Verwendung, wenn dies nicht angebracht ist. So erschwert beispielsweise die *weak form an'* von *an' only* in Abschnitt 4 die Wortverbindung: [ən'ʔounli]. Im Unterschied zu *and* werden *strong forms* von *a* bzw. *the* von dieser Sprecherin weitgehend vernachlässigt. Beispiele hierfür sind *a older* [ə'ʔəʊldə] aus Abschnitt 1 und *the eyes* [ðə'ʔaiz̩] gegen Ende des Abschnittes 2. Bei letzterem spielen – wie so oft – die starke Betonung, der *glottal stop*, der geschlossene Diphthong [ai], und das *devoicing* der Coda zusammen und bewirken sich gegenseitig mit. Dieser Effekt könnte durch Verwendung von [ði:] zumindest teilweise, beginnend mit dem *glottal stop*, abgemildert werden. Das *linking/intrusive r* und *intrusive j* finden bei dieser Testperson ebenfalls wenig Verwendung. Die Artikulation des *linking r* hätte bei *there are* [ðe.a:ɹ] in Abschnitt 2 eine verständliche Artikulation von *there* ermöglicht; bei *very angry* ([,veɪ'ʔɛŋɡɹɪ] Ende Abschnitt 3) trägt der mitunter durch ein fehlendes *intrusive j* hervorgerufene neue Ansatz mit *glottal stop* und starker Betonung zu einer Fehlartikulation des Phonems /æ/ bei.

### Phoneminventar

Wie viele deutsche Sprecher schlittert auch Versuchsperson 1 mit ihrer Artikulation des Phonems /æ/ stets hart an der Grenze zum [ɛ] entlang; an besonders betonten Stellen wird auch das geschlossenere [e] verwendet, so in Abschnitt 1 bei *And* [ent] und *angry* [ˈɛŋɡɹɪ]. Weiterhin wird, wenn auch seltener, /w/ als [v], manchmal auch als eine Mischung aus [w] und [v], artikuliert, wie etwa in *dad wants* aus Abschnitt 4: [dæd ˈvʌŋt̩s]. Weitere, jedoch weniger hervorstechende Beispiele für Auffälligkeiten auf phonologischer Ebene sind *bird* [bɔ:t] aus *behind the bird* (Abschnitt 2) und *swing* [swɪŋ] aus Abschnitt 3.

## **Auslautverhärtung**

Zahlenmäßig bleiben die durch Auslautverhärtung hervorgerufenen Fehler bei Testperson 1 im Vergleich zu den anderen Probanden zurück. Ein Grund ist sicherlich ihre Tendenz zur flüssigeren Sprechweise, die Wortverbindungen und die angemessene Artikulation stimmhafter Terminale ermöglicht bzw. erleichtert. Dieser positive Eindruck wird jedoch durch das Phänomen getrübt, daß die Versuchsperson kaum jemals das Flexionsmorphem für Verben in der dritten Person singular, /s/, artikuliert. Dies reduziert natürlich unsere Fehlerstatistik – allerdings auf Kosten der Grammatik. Beispielhaft für ein zu starkes *devoicing* (in Form einer ausgeprägten Auslautverhärtung) vor einer Pause ist *away the bird* [ðə 'bɜːtʰ] aus Abschnitt 2. Bei *there's a* in Abschnitt 1 tritt Auslautverhärtung in einem stimmhaften Umfeld ein: [ˈðeəs ʊ].

## **Fazit**

Die aus – für deutsche Verhältnisse – relativ flüssigen Segmenten bestehende Sprechweise der Testperson läßt auf ein gewisses Maß an Sprachpraxis schließen, und tatsächlich gehören einige Amerikaner zu ihrem näheren Freundeskreis. Nach den vielen vermeidbaren Fehlern (u.a. Überkompensation) zu urteilen bedarf ihr Bewußtsein, was die Aussprache an sich und ihre häufigsten Fehler angeht, einer Verstärkung. Durch die Beachtung einiger Ausspracheregeln (z.B. der *weak forms* und der Möglichkeiten der *liaison*) und einige *Minimal-Pair*-Übungen (wie sie Kufner beschreibt), v.a. zum Auslaut und zum Unterschied zwischen /æ/ und /ɛ/, ließe sich eine Verbesserung erzielen.

### 3.3.2 Zur Testperson 2

Der Sprecher scheint über die Maßen konzentriert, wodurch seine Sprechweise abgehackt wirkt und die meisten Wörter überdeutlich und in lautlicher Isolation artikuliert werden.

#### Überkompensation

Es zeigt sich, daß Überkompensationen kaum zu finden sind, nur in Abschnitt 4 wird in *come down either* das [ð] von *either* antizipiert: ['kʌm ðaʊn 'ʔaɪðə]. Es läßt sich allerdings darüber streiten, ob dieser Fehler in einer Auswertung Platz finden soll, da sich die Testperson an dieser Stelle ein Lachen verkniff und so ihre Aufmerksamkeit beeinträchtigt war.

#### Lexikon

Dieser Sprecher griff in der Vorbereitung als einziger auf die zur Verfügung stehende Lexika zurück. Er bediente sich sowohl des zweisprachigen als auch des einsprachigen Wörterbuches. Nichtsdestoweniger finden sich auch bei ihm lexikalische Fehler. So wurde bei Cartoon 5 die Aussprache der zum Nachschlagen einladenden Wörter *leopard* ['le.p.pa:d] und *trophy* ['t.rɒfi] offenbar nicht in Erfahrung gebracht.

#### Weak Forms

Aufgrund der bereits angedeuteten überdeutlichen Aussprache fällt es einerseits leicht, *strong forms* zu finden, wo *weak forms* angebracht wären (so z.B. in Abschnitt 3 (*to go* [tu 'gou], *that he is ill* [ðət<sup>h</sup> hi: ɪs ʔɪl]), jedoch muß man andererseits bei der

Auswertung ebendiese Sprechweise berücksichtigen, die naturgemäß weniger *weak forms*, schwache *liaisons* und verstärkten Auslaut durch *devoicing* der Terminale mit sich bringt. Deshalb sind die aus der Analyse der *weak forms* beziehbaren Erkenntnisse in diesem Fall begrenzt. Die oben angeführten Beispiele sind meines Erachtens nur gültig da sie in einem kontinuierlichen Umfeld artikuliert wurden. Der Proband wandte allerdings auch erfolgreich *weak forms* an, so etwa in Geschichte 4: *father and son* wurde [ˈfɑːðəɪ ən ˈsʌn] gesprochen.

### **Wortverbindung**

Auch die *liaison* leidet unter der Sprechweise. Eine große Zahl initial-prävokaler *glottal stops* kann allerdings nicht als „Liaisonfehler“ klassifiziert werden, da ihnen jeweils Pausen vorangehen (so etwa in *pulls on the*, [ˈpʊls ʔɒn ðəː] in Abschnitt 1). Einige Stellen können jedoch nichtsdestotrotz unter die Lupe genommen werden: In Teil 1 teilt *son and* [ˈsʌn ʔəntʰ] ein glottaler Verschlusslaut; *he offers* [ˈhiː ʔɒfəz] verlangt nach einem *intrusive j*. Fälle dieser Art gibt es noch weitere. In etwa gleichem Maße werden jedoch auch Wortverbindungen realisiert, wo angebracht (z.B. *over again* [ˈʊvəɹ ə ˌɡeɪn] in Abschnitt 3). Auch Hinweise auf Kenntnis des *linking r* (Geschichte 4: *father and son* [ˈfɑːðəɪ ən ˈsʌn]) seitens dieses Sprechers sind vorhanden.

### **Phoneminventar**

Die Artikulation einiger Phoneme nähert sich an das deutsche Phoneminventar an: In *the object* (Abschnitt 1) wird /ɒ/ als [o] realisiert: [ðiː ˈʔɒbdʒɪkt]. Bei *swinging* in Teil 3 lautet die Aussprache [ˈswɪŋɪŋ]. Das die meisten Artikulationsschwierigkeiten hervorrufende Phonem ist jedoch wiederum /æ/. Es wird im vorliegenden Text mehrere

Male ähnlicher [ɛ] als [æ] artikuliert, insbesondere in stark betonten Silben (deutlich in Teil 5: *landing* ['lɛndɪŋ]).

### **Auslautverhärtung**

Wie man sieht, sind relativ viele Fälle von Auslautverhärtung bei stimmhaften Konsonanten im Text dieses Probanden markiert. Dabei ist allerdings anzumerken, daß es sich bei den meisten um recht schwach ausgeprägte Fälle und auch um Grenzfälle handelt, so etwa in Abschnitt 5 (*wild* [waɪt̪], *to grab* [tu 'gɹæp]). Häufig – so auch bei diesem Beispiel – ist es schwer, anhand der Ausgeprägtheit des *devoicings* zu bestimmen, ob dasselbe sich noch im Rahmen des auch bei Muttersprachlern vorkommenden Mechanismus' (Cruttenden 257) bewegt, oder aber in der deutschen Auslautverhärtung begründet liegt. In vielen Fällen kann (und soll) die Frage nach Korrektheit also wie so oft nicht eindeutig beantwortet werden.

### **Fazit**

Der Proband bemüht sich um eine korrekte Aussprache und ist ein gewissenhafter Sprecher. Ihm sind offenbar viele Unterschiede der englischen Aussprache zur Deutschen voll bewußt, und so versucht er, die Auslautverhärtung zu unterdrücken und fällt kaum auf deutsche Phoneme zurück. Die Schwäche der Testperson liegt bei ihrer Sprachpraxis, die nötig wäre, um eine Verbesserung des Sprachflusses, der Probleme mit der Auslautverhärtung und des Gefühls für Rhythmus zu erlangen. Einige Regeln und Drills zur *liaison* und zur Artikulation von /æ/ gegenüber [e] und [ɛ] sind zu empfehlen.

### 3.3.3 Zur Testperson 3

Diese Versuchsperson nahm sich am wenigsten Zeit für die Vorbereitung der einzelnen Geschichten, weswegen man von mehr Pausen und einer zögerlicheren Sprechweise ausgehen muß. Zeitweise, besonders am Anfang, ist jedoch eine recht fließende Sprache zu beobachten.

#### Überkompensation

Überkompensationen treten an verschiedenen Stellen auf, jedoch nicht so häufig wie bei Testperson 1. So etwa *in vain* [ɪ'weɪn] im ersten Abschnitt und *bed* ([bæt<sup>h</sup>], dreimal!) bei Geschichte 3. Die erste Okkurrenz von [bæt<sup>h</sup>] wurde übrigens von einem amerikanischen Muttersprachler als *bats* interpretiert. Eine Überkompensation durch das Phonem /ð/ ist nur einmal, nämlich in Abschnitt 1 bei *at a rope that* [æð ə 'rəʊp], zu finden.

#### Lexikon

Aussprachefehler lexikalischen Ursprungs halten sich bei Versuchsperson 3 stark in Grenzen. Lediglich die Aussprache dreier Wörter ist anscheinend nicht vollständig bekannt: *chases* ([tʃeɪzɪs], Teil 1), *trousers* ([tʃrəʊsəz], Teil 5) und leider auch wieder *leopard* (u.a. [ˈleɪ.pɑ:t<sup>h</sup>], Teil 5), welches der Proband hätte nachschlagen sollen, da er beim ersten Auftreten deutlich merkbar rätselt, wie die korrekte Aussprache dieses Wortes lauten möge. Einmal wurde *leopard* auch – von der Auslautverhärtung einmal abgesehen – fast richtig artikuliert. Die Testperson hatte sich nach eigenen Angaben durch die Existenz des Beinahe-Homophons *leper* von der korrekten Aussprache abbringen lassen.



### **Weak Forms**

Allem Anschein nach sind *weak forms* bekannt, und sie finden Anwendung, so etwa bei Geschichte 1: *to help 'im* [tə 'hɛlp ɪm]. Allerdings wird auch häufig auf *weak forms* verzichtet, oder sie werden falsch gebildet (*when he comes* ['wen hɪ ,kʌms], Teil 3). In Abschnitt 5 wird bei *the leopard* der Artikel *the* in seiner *strong form* [ði:] artikuliert. Wie bei Testperson 1 fällt auch bei diesem Probanden eine Affinität zu den *strong forms* der mit *h* beginnenden Pronomina auf. Das häufige Auftreten dieses Phänomens kann auf der Unbekanntheit des stillen *h* im Deutschen herrühren.

### **Wortverbindung**

Die Tendenz zur Wortverbindung ist offenbar verhältnismäßig schwach ausgeprägt, denn es finden sich kaum Beispiele für gelungene *liaisons*. Auch bei schnell gesprochene Passagen ist der Neuansatz bei jedem Wort merklich (*comes out of the window of the house* [kʌms ʔʊt ʔʊf ðə 'wɪndəʊ ʔʊv ðə 'haʊs], Abschnitt 1). Es konnte keine Verwendung von *linking/intrusive r*, *intrusive j* oder *linking/intrusive w* festgestellt werden. Ein *linking r* wäre bei *father offers him* [fɑ:ðə 'ʔʊfəs hɪm] (Teil 1) angezeigt gewesen, bei *up the tree and* [ʌp ðə 'tri: ʔəntʰ] (Abschnitt 4) ein *intrusive j*. Bemerkenswert sind der häufige Verzicht auf die *strong form* von *the* und die sich daraus ergebende Unterbrechung des Lautstroms (so etwa bei *the apple* [ðə ʔæpəl] in Geschichte 4).

### **Phoneminventar**

Die Artikulationsweise des Phonems /w/ ist bei diesem Probanden stellenweise recht

interessant. So wird es mal als die bereits beobachtete Mischung aus [w] und [v] realisiert (*walk away* [ˌwɔ:k əˈvweɪ], Geschichte 4), mal trifft man auf eine (möglicherweise regressiv assimilierte) Realisation mit hörbar geschwächter Lippenrundung (z.B. *while he swings* [ˌwaɪ hɪ ˌswɪŋs], Abschnitt 3). Desweiteren ist ein Beispiel für die Artikulation von [tʃ] für /dʒ/, allerdings in einer dies begünstigenden Umgebung, zu finden: *to jump* [tʰ tʃʌmp] in Abschnitt 4.

Das bekannte Problem der /æ/-Artikulation tritt auch bei dieser Testperson auf – wenn auch wegen einer eigenwilligen Verzerrung und Nach-Hinten-Verschiebung des Vokalkontinuums nicht so eindeutig. Diese äußert sich in der Aussprache von *angry and* [ˈʔɛŋɡɹɪ ənt] in der ersten Geschichte und in beiden Okkurenzen (3,4) des Partikels *back* [bɛk].

### **Auslautverhärtung**

Die Versuchsperson zeigt einen sehr starken Hang zur Auslautverhärtung, die vor Pausen in der Regel noch aspiriert wird (*he takes a rope and* [əntʰ], Teil 3). Es ist meines Erachtens in diesem Fall sinnvoller, hier die Stellen zu betrachten, an denen stimmhafte bzw. lenis-Terminale korrekt realisiert werden und eben keine Auslautverhärtung auftritt. In Abschnitt 2 wird *bird that's* recht akzeptabel als [ˈbɜ:ɪðəts] artikuliert; [ð] ersetzt hier das vorangehende [d] vollständig, so daß es gar nicht erst zu einer Realisierung als [t] kommen kann. Weiter kommt der schon bei den anderen Probanden beschriebene Vorgang der vollständigen regressiven Assimilation stimmhafter Frikative durch ihre direkt nachfolgenden stimmlosen Entsprechungen zum Einsatz (*tells son* [teɪˈsʌn], Geschichte 3). Folglich sollte diese Okkurrenz nicht als Fall von Auslautverhärtung klassifiziert werden. Ein weiteres Beispiel ist *give up* (Cartoon 4). Es klingt wie [ɡɪvˈʌp], allerdings kann, wenn man die Stelle zwischen den Vokalen in der

Wellenform mit entsprechender Software isoliert in einer Endlosschleife abspielt, kein stimmhafter Reibelaut, sondern lediglich eine Art Lenis-[f] festgestellt werden. Rein akkustisch – und nur so! – gesehen handelt es sich also um [ɣɪfʌp]. Andererseits ist artikulatorisch betrachtet ein stimmhafter frikativer Übergang von [ɹ] zu [f] vorhanden. Desweiteren kann vom Hörer in diesem sehr kurzen Zeitintervall (ca. 50ms) und zudem in der stimmhaften Umgebung der Unterschied wahrscheinlich nicht eindeutig festgestellt werden (Siehe dazu Lehtonen, Cruttenden S. 18ff). Der Reibelaut erscheint so schon wegen des Umfeldes stimmhaft. Die an dieser Stelle erfolgte *liaison* „rettet“ also unseren Kandidaten vor einer weiteren Auslautverhärtung.

### **Fazit**

Beim dritten Probanden stellt man fest, daß der Sprechfluß mit nachlassender Konzentration stark ins Stocken gerät. Schuld daran ist vor allem die ungenügende Vorbereitung, jedoch auch fehlende Sprachpraxis. Letztere äußert sich auch in dem sehr ausgeprägten Problem mit der Auslautverhärtung. Die Herkunft der eigenwilligen (da im Deutschen des Sprechers nicht vorhandenen) Verschiebung einiger Vokale gegenüber RI (z.B. im betonten *pulls* [pʊɫs] in Teil 1) ist unklar. Eine absichtliche Fehlartikulation zum Zwecke der Imitation eines imaginären britischen Akzentes liegt nach meiner Erkenntnis im Bereich des Möglichen. Der Testperson sind sprachpraktische Übungen rund um die Auslautverhärtung und die Unterscheidung von /w/ und /v/ stark zu empfehlen. Weitere Fortschritte ließen sich durch einen Auslandsaufenthalt erreichen.

## 4. Methode und Präsentation

Da diese Arbeit auch metawissenschaftlichen Charakter haben soll, wird hier auf die Methoden und die verwendeten Hilfsmittel bei den durchgeführten Analysen eingegangen, ebenso wie auf die Präsentationsmöglichkeiten der Ergebnisse.

Die Testpersonen wurden mit Hilfe eines handelsüblichen tragbaren Kassettenrecorders mit extern angeschlossenem Mikrofon auf eine ebenfalls handelsübliche Audiokassette aufgenommen. Dieses Material wurde anschließend an einem Windows-PC über den Line-In-Eingang der Soundkarte (*Soundblaster*) mit Hilfe der zugehörigen Software (*Creative Wave Studio*) digitalisiert und in unkomprimiertem (*PCM-Codec*) WAV-Format gespeichert. Dabei wurde jede erzählte Geschichte jeder Testperson in einer eigenen Datei abgelegt (*tp24.wav* heißt hier beispielsweise: Testperson 2, Geschichte 4). Pausen, Räuspern und Ähnliches wurden von Anfang und Ende der Datei abgeschnitten. Innerhalb einer Geschichte wurden die Tondokumente *in keiner Weise* verändert.

Die eigentliche Analyse wurde auf einem *Apple iBook* unter dem Betriebssystem *MacOS 10.0.4* durchgeführt (siehe Abb. 1 im Anhang). Die Dateien wurden in eine Software zur Tonbearbeitung (*Sound Studio for OS X*) geladen und die Nacherzählungen in Schriftform (im Format der *HyperText Markup Language*, HTML) übertragen. Sodann wurden in dieser Rohform die Auffälligkeiten als farbliche Auszeichnungen markiert, wofür *Cascaded Style Sheets* (CSS) verwendet wurden. Bei der Suche nach Auffälligkeiten wurde intensiv die Möglichkeit genutzt, in *Sound Studio* einzelne Passagen zu markieren und isoliert abzuspielen. So konnten Satzteile, Wörter und Wortfragmente genauer und unbeeinflusst von benachbarten und eventuell ablenkenden Auffälligkeiten untersucht werden. Darüberhinaus war so auch die genaue Analyse von Wort- und lautlichen Übergängen möglich.

Das Format HTML mit CSS wurde aus mehreren Gründen gewählt. So ist es möglich

die Ergebnisse über das Internet einem breitem Publikum zugänglich zu machen, da alle modernen Browser *Cascaded Style Sheets* interpretieren können. Die CSS erlauben eine freie Auszeichnung der Auffälligkeiten nach Typen, deren Anzeigeeigenschaften sich zentral über die Datei *tp.css* modifizieren lassen. Eine Erweiterung und nachträgliche Anpassung an eventuell aufkommende Konventionen ist so möglich. Zudem erlaubt HTML die direkte Einbindung der in dieser Untersuchung essentiellen Ton- und Bilddokumente in den Text.

Die theoretischen Ausführungen und die tiefergehenden Analysen der einzelnen Testpersonen wurden in ähnlicher Weise durchgeführt, mit dem Unterschied, daß mangels zufriedenstellender Möglichkeiten zur Darstellung von IPA-Zeichen in HTML statt eines Texteditors eine Textverarbeitung und die Schrift *SIL Doulos IPA93* Verwendung fanden. Das Dokument wurde sodann im *Portable Document Format* (PDF 1.3) gespeichert, wodurch die IPA-Schrift direkt in das Dokument eingebettet wurde. Zwischen der Plattformunabhängigkeit und der Möglichkeit, IPA-Schriften zu verwenden, stellt dies einen guten Kompromiß dar, da die meisten Browser und Betriebssysteme PDF problemlos darstellen können und der Inhalt von PDF-Dokumenten von vielen Internet-Suchmaschinen (z.B. *Google*) erfasst wird.

Eine Online-Version ist Teil dieser Arbeit und unter [www.schuderer.net/phon/](http://www.schuderer.net/phon/) einsehbar. Sie befindet sich auch auf dem beiliegenden Datenträger im Verzeichnis *html*.

## 5. Verwendete Literatur

- Cruttenden, A., ed. 1994. *Gimson's Pronunciation of English*. London: Edward Arnold
- Blumstein, S.E. 1991. 'On the Relation between Phonetics and Phonology.' *Phonetica*, 48, 2/4. ed. Diehl, R. L.. Basel: Karger
- Digeser, A. 1978. *Phonetik und Phonologie des Englischen: Ein Lehrbuch mit Übungen*. Paderborn: UTB Schöningh. 62-79
- Herbst, T. 1992. 'Pro-Nunciation: Zur Bedeutung einer guten Aussprache in der Fremdsprache.' *Die Neueren Sprachen* 91:1. 2-18
- Beebe, L. 1987. 'Myths about Interlanguage Phonology.' *Interlanguage Phonology: The Acquisition of a Second Language Sound System*. Series on Issues in Second Language Research. Ioup, G., Weinberger, S., eds. Cambridge, Mass.: Newbury House. 165-175.
- Kiparsky, Menn. 1987. 'On the Acquisition of Phonology.' *Interlanguage Phonology: The Acquisition of a Second Language Sound System*. Series on Issues in Second Language Research. Ioup, G., Weinberger, S., eds. Cambridge, Mass.: Newbury House. 23-52
- Kufner, H. 1971. *Kontrastive Phonologie Deutsch-Englisch*. Stuttgart: Klett.
- Lehtonen, J. 1978. 'Theory and Methods of Contrastive Phonetics.' *Kontrastive linguistik und Übersetzungswissenschaft*. Hg. Kühlwein, Wolfgang, et al. München: Wilhelm Fink Verlag. 135-141.
- Leisi, E. 1985. *Das Heutige Englisch: Wesenszüge und Probleme*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Plauen, O.E. 1993. *Vater und Sohn*. Bd. 1-3. Konstanz: Südverlag.
- Stampe, D. 1969. 'The acquisition of phonetic representation.' *Papers from the Fifth Regional Meeting* 5. Chicago Linguistics Society. 443-454.
- Weiber, E. 1994. *Praktische englische Phonetik: Einführung und Übungen*. Bonn: Dümmler. 160-169.
- Wells, J.C. 1990. *Longman pronunciation dictionary*. Harlow: Longman.

## **6. Anhang**